

[q]³ Newsletter

Tumorzentren und Ergebnisqualität von Organzentren bzw. Onkologischen Zentren

Anleser:

Durch die Gründung und Zertifizierung von Organzentren, die auf bestimmte Tumorarten spezialisiert sind, sowie von onkologischen Zentren rücken Tumorzentren in Deutschland verstärkt ins Bewusstsein der Öffentlichkeit und empfehlen sich als wichtige Kooperationspartner in Bezug auf die Tumordokumentation und Koordination der interdisziplinären Zusammenarbeit. [q]³ führte zu diesem Thema ein Interview mit Herrn Wulff, dem Koordinator des Südwestsächsischen Tumorzentrums Zwickau e.V.

Artikel:

Durch die Gründung und Zertifizierung von Organzentren, die auf bestimmte Tumorarten spezialisiert sind, sowie von onkologischen Zentren rücken Tumorzentren in Deutschland verstärkt ins Bewusstsein der Öffentlichkeit und empfehlen sich als wichtige Kooperationspartner in Bezug auf die Tumordokumentation und Koordination der interdisziplinären Zusammenarbeit.

Zur Person:

Herr Dipl.-Ing. Volkhard Wulff ist seit 1990 Koordinator des Südwestsächsischen Tumorzentrums Zwickau e.V., das bereits erfolgreich mit einem zertifizierten Brustzentrum kooperiert. Aktuell ist das Tumorzentrum am Aufbau eines Darm-, Prostatakarzinom- sowie Gynäkologischen Krebszentrums beteiligt, mit denen ebenfalls eine Kooperation angestrebt wird. Der studierte Informationselektroniker mit einem Aufbaustudium als Fachingenieur der Medizin arbeitete zunächst in der Abteilung für medizinische Informatik in einem Krankenhaus als Programmierer. Im Themengebiet der Tumordokumentation ist Herr Wulff ein „alter Hase“. Er befasste sich bereits 1985 mit dem Aufbau eines Klinischen Krebsregisters.

Das Gespräch fand am 10. Juli 2009 statt.

[q]³: Herr Wulff, seit wann existiert das Südwestsächsische Tumorzentrum Zwickau e.V.?

Herr Wulff: Gegründet wurde das Onkologische Zentrum Zwickau bereits 1981. Die Aufgabe bestand einerseits in der Führung eines klinischen Krebsregisters und andererseits in der Förderung der interdisziplinären Zusammenarbeit zur Verbesserung der onkologischen Patientenversorgung. Die Zusammenarbeit zwischen den Onkologischen Arbeitskreisen der Krankenhäuser in Südwestsachsen und dem Onkologischen Zentrum Zwickau war jedoch nicht reglementiert und schriftlich festgelegt.

Mit der Wende 1990 wurde aus dem vorherigen Onkologischen Zentrum Zwickau, den Onkologischen Arbeitskreisen sowie der Kassenärztlichen Vereinigung Chemnitz das Südwestsächsische Tumorzentrum Zwickau e.V. Durch die Vereinsstruktur ist seitdem auch die interdisziplinäre Zusammenarbeit reglementiert.

[q]³: Hat das Tumorzentrum Zwickau Schwerpunkte bzw. Besonderheiten?

Herr Wulff: Unser Tumorzentrum ist keine universitäre Einrichtung und führt keine Forschung durch, da wir nur Versorgungskrankenhäuser in der Region haben. Aus diesem Grund kann die Weiterentwicklung des bestehenden Klinischen Krebsregisters als einer unserer Schwerpunkte bezeichnet werden. Durch die flächendeckende überregionale Einführung der Tumorzentren nach der Wende erfasst das Tumorzentrum Zwickau zurzeit schon mehr als 95% der Tumorfälle in unserer Region. Durch die Arbeit mit einem größtenteils einheitlichen Tumordokumentationssystem in Sachsen, dem Gießender Tumordokumentationssystem (GTDS), wurde zudem die Vergleichbarkeit der Daten erhöht.

[q]³: Sie haben 2003/2004 an einer freiwilligen Evaluierung der Tumorzentren durch die Arbeitsgemeinschaft Deutscher Tumorzentren (ADT), Deutsche Krebsgesellschaft (DKG) und Deutsche Krebshilfe (DKH) teilgenommen?

Herr Wulff: Das ist richtig, uns wurde in der Evaluierung eine überdurchschnittliche Qualität bescheinigt. Man muss jedoch dazu sagen, dass unser Aufgabenspektrum nicht mit dem von Einrichtungen, die an Universitäten angegliedert sind, zu vergleichen ist.

[q]³: Wie sieht die Rolle des Tumorzentrums Zwickau in Bezug auf die Zusammenarbeit mit Organzentren aus?

Herr Wulff: Die meisten Aufgaben werden interdisziplinär in den Mitgliedskrankenhäusern bzw. im ambulanten Bereich selbstständig oder kooperativ durchgeführt. Unsere Aufgabe als unabhängige Einrichtung bei der Zusammenarbeit ist in erster Linie die Führung des klinischen Krebsregisters und die Durchführung der Tumordokumentation. Wir helfen den Zentren, den internen Dokumentationsaufwand zu verringern und entlasten das medizinische Personal, das sich somit stärker auf die Behandlung der Patienten konzentrieren kann. Des Weiteren gewinnen wir wichtige Daten zur Darstellung der Ergebnisqualität und können das Zentrum durch die überregionale Datenerfassung gleichzeitig einem Benchmarking unterziehen.

Ein weiterer Aspekt ist die Koordinierung und Organisation der interdisziplinären Zusammenarbeit der Zentren, z.B. der Tumorkonferenzen.

[q]³: Sehen Sie Vorteile in der Zertifizierung von Organzentren bzw. Onkologischen Zentren?

Herr Wulff: Durch die Qualitätsanforderungen, die im Rahmen einer Zertifizierung von Organzentren oder auch Onkologischen Zentren gefordert werden, sind erst konkrete Parameter bzw. Kennzahlen, die obligatorisch zu dokumentieren und zu erfassen sind, entwickelt worden. Gleichzeitig werden wichtige Rahmenbedingungen zu Fragestellungen wie z.B. ‚Wie kann ich messen?‘, ‚Wie erfolgt die Datenübermittlung?‘ geschaffen. Die Zentren haben sich durch die Zertifizierung verpflichtet, die Daten in Bezug auf die Ergebnisqualität auswertbar zu dokumentieren und offen zu legen. Das Problem der normalerweise durchgeführten Datenerfassung ist die Ausrichtung der dokumentierten Leistungen auf eine rein ökonomische Darstellung und Auswertung durch die Controller zur Finanzierung der Krankenhäuser (DRG-System).

Die einheitlichen Qualitätsanforderungen haben ebenfalls die Vergleichbarkeit der Daten gesteigert. Durch eine identische und vor allem umfassende Dokumentation lassen sich auch schon kleinere Tendenzen und Veränderungen in den Datensätzen erkennen.

Ein weiterer Vorteil ist der Input, den die Tumorzentren durch die Qualitätsanforderungen erhalten haben. Durch die hohen Anforderungen haben sich die Tumorzentren bzgl. der Datenerfassung in der Tumordokumentation extrem weiterentwickelt.

[q]³: Konnten sie Unterschiede in der Ergebnisqualität von zertifizierten Organzentren zu dem regionalen Durchschnitt feststellen?

Herr Wulff: Ja, es gibt gute Auswertungen bezüglich der Ergebnisqualität von Brustzentren in Sachsen. Die Datenbasis ist hier besonders umfassend, da die Brustzentren als erste Organzentren gegründet worden sind. In der retrospektiven Betrachtung lässt sich für Sachsen feststellen, dass Patientinnen, die in Brustzentren behandelt worden sind, im Vergleich zur Gesamtpopulation knapp 5% bessere relative Überlebenszeiten aufweisen. Ferner zeichnet sich der Trend ab, dass die Ergebnisqualität in den Brustzentren kontinuierlich steigt und die Überlebenszeiten der derzeit behandelten Patientinnen weiter verbessert werden.

[q]³: Ist die Bildung und Zertifizierung von Organzentren und Onkologischen Zentren Ihrer Einschätzung nach eher ein aktueller Trend oder doch ein erfolgversprechendes Konzept?

Herr Wulff: Nach den bisherigen Auswertungen in Bezug auf die Ergebnisqualität der Brustzentren zu urteilen, ist die Bildung und Zertifizierung von Organzentren und Onkologischen Zentren ein erfolgversprechendes Konzept. Wie bereits erwähnt werden in Brustzentren bessere Ergebnisse bzgl. der Überlebenszeiten erzielt als in Einrichtungen ohne den Schwerpunkt Brustkrebs, Tendenz steigend. Der aktuelle Trend ist, dass ein Patient nicht ins Nachbarkrankenhaus geht, sondern direkt ins spezialisierte Organzentrum in der Region. In Sachsen lassen sich bereits 70% der Brustkrebspatientinnen in unseren Brustzentren behandeln, damit liegen wir im bundesdeutschen Durchschnitt.

[q]³: Welche Rolle spielt ihrer Meinung nach ein systematisches und strukturiertes Qualitätsmanagement sowie die Umsetzung der Qualitätsanforderungen der Erhebungsbögen für die Verbesserung der Versorgungsqualität?

Herr Wulff: Man sollte immer den Aufwand und Nutzen hinterfragen. Das Problem ist, dass Kosten und Nutzen oft nicht zusammen passen. Die Einhaltung und Umsetzung eines Qualitätsmanagements und der Qualitätsanforderungen stellt erst mal sicher, dass die Rahmenbedingungen für eine gute Versorgungsqualität gegeben sind und eine kontinuierliche Verbesserung angestrebt wird.

[q]³: Wie sehen Sie die Rolle einer externen Beratung bei der Vorbereitung zu Zentrumszertifizierungen?

Herr Wulff: Eine externe Beratung ist bei der Umsetzung der Qualitätsanforderungen als Basis für eine Zertifizierung sinnvoll und notwendig. Übernehmen Ärzte alleine die Koordination und Organisation einer Zertifizierung, stehen sie unter enormen Erfolgsdruck. Einerseits sollen sie die Einrichtung erfolgreich durch die Zertifizierung bringen und andererseits ihre medizinische Arbeit weiterhin zufriedenstellend erledigen. Zudem fehlt ihnen oftmals die Zeit

sowie das Know-how, ein so großes Projekt zu managen. Externe Berater können die Einrichtung und speziell die Ärzte durch das Einbringen ihrer Erfahrung und ihres Wissens entlasten. Eine enge Zusammenarbeit zwischen Beratern und Medizinern ist jedoch notwendig, da bei einer Zertifizierung das Expertenwissen beider Parteien erforderlich ist.

[q]³: Was ist aus ihrer Sicht für die zukünftige Weiterentwicklung der Tumorzentren wichtig?

Herr Wulff: Die Bedeutung der Klinischen Krebsregister und somit der Tumorzentren wächst durch die Entwicklung von Organzentren. Um ihre Aufgaben zukünftig auch weiterhin gut bewältigen zu können, müssen sie personell und finanziell besser aufgestellt werden. Aus qualitativer Sicht wäre der nächste Schritt eine Zertifizierung der klinischen Register. In den Erhebungsbögen der einzelnen Organzentren sind zwar schon bestimmte Parameter, die erfüllt sein müssen, aufgeführt, eine umfassende Qualitätskontrolle und -bestätigung erfolgt jedoch nicht.

[q]³: Welche Gefahren sehen sie bei der zukünftigen Entwicklung der Tumorzentren?

Herr Wulff: Eine Gefahr sehe ich in der teilweise kompletten Konzentration auf Organzentren. Aus Kapazitätsgründen kann dies zu einer sehr einseitigen Ausrichtung der Tumorzentren führen. Dieser Entwicklung müsste durch eine stärkere Förderung entgegengewirkt werden, damit sämtliche Aufgaben künftig in gleich bleibender Qualität bewältigt werden können.

[q]³: Wird ein Ende der Fahnenstange bei der Bildung von Organzentren/Onkologischen Zentren irgendwann erreicht sein?

Herr Wulff: Anhand der bereits existierenden Daten über Neuerkrankungen von Tumorkranken kann relativ genau gesagt werden, wie viele Zentren der Markt verträgt, so dass die Einhaltung der geforderten Fallzahlen pro Zentrum nicht gefährdet wird. Die Konzentrierung wird sich somit irgendwann stabilisieren.

Ich bin der Meinung, dass Konzept der Organzentren wird sich in Deutschland nur durchsetzen, wenn eine flächendeckende Versorgung sichergestellt ist und nicht, wenn z.B. 10 Spezialzentren über ganz Deutschland verteilt sind. Um eine „Versorgung vor Ort“ zu garantieren, wird auch die Zusammenarbeit mit kleineren Krankenhäusern wichtiger.

[q]³: Vielen Dank für das Gespräch.